

# Gezwitscher zum Geburtstag

Die Rychenbirds – der Ehemaligenchor der Kantonsschule Rychenberg – feierten ihren zehnten Geburtstag mit einem szenischen Galakonzert, das musikalischen Genuss und gute Unterhaltung bot.

ALEX HOSTER

Zum Rhythmus des «Champagnerlieds» marschieren die Rychenbirds auf die Bühne: keine schlechte Wahl zum Auftakt einer rauschenden Jubiläumsnacht, die mit einem Cüpli begonnen hat und die erst nach Mitternacht endet. Doch zunächst präsentiert der Chor seine Jubiläumsshow, die den Titel «Damenwahl» trägt. Da darf «Girls, Girls, Girls» nicht fehlen und sehr passend ist auch «Ich küsse Ihre Hand, Madame...»: Mit wackelnden Köpfen und träumerisch geschlossenen Augen unterstreichen die Sänger ihre Fantasien wirkungsvoll, denn: «...ich

träum', es wär ihr Mund.» Sie können aber auch anders: Von Florian Lächli am Klavier unterstützt, mimen sie in «Das ist die Liebe der Matrosen» raue Seebären und setzen mit «What Shall We Do with a Drunken Sailor?» gleich noch eins drauf. Dabei torkelt der gesamte Chor so effektiv nach links und rechts, dass man als Zuschauer Gefahr läuft, seekrank zu werden.... Dennoch löst die Darbietung grosse Begeisterung aus und erntet erste Bravorufe.

Den grossen Unterschied zu «normalen» Männerchören macht bei den Rychenbirds das Szenische: Mal sind es kleine, synchrone Bewegungen oder ein paar tänzerische Schritte, mal lässt

man kollektiv Seifenblasen aufsteigen oder Regenschirme wirbeln. Dahin zu kommen, war allerdings nicht einfach, wie Chorleiter Jürg Rütli in der Pause erzählt: «Als wir vor fünf Jahren ein szenisches Projekt vorschlugen, waren einige der Sänger so geschockt, dass sie mit dem Austritt drohten», erinnert er sich, heute mit einem Schmunzeln. «Das tönt etwas extrem, ist aber verständlich: Nicht jeder, der Freude am Singen hat, muss auch ein Bewegungsmensch sein.» Erste Versuche vermochten die Zweifler dann zu überzeugen. Inzwischen wurden die Vögel mimisch und tänzerisch flügge; heute wirken sie auf der Bühne so überzeugend, als hätten sie nie etwas anderes gemacht.

Die Rychenbirds kennen aber auch musikalisch keine Berührungsängste, sie changieren munter zwischen allen

Genres: vom Schlager zum Pop, vom Sakralen zum Klassischen. So singen sie zum Beispiel Janáček, Mozart und Brahms wie ein traditioneller Männerchor. Doch Schuberts «Geistertanz» intonieren sie mit gruselig angeleuchteten Gesichtern und schon bald landen sie – unterstützt von der Sängerin Isa Wiss – wieder beim Bodenständigen: Bei «Anneli, wo bisch geschter gsi?» oder – in der Zugabe – bei «Scharlachrot» von Patent Ochsner.

## Für Gaumen, Auge, Ohr

Musikalische und kulinarische Genüsse wechseln sich bei der Gala ab; alles schmeckt vorzüglich und stammt vom hauseigenen Catering der Liebestrasse: Auf die Weinschaumsuppe mit Trüffel-Espuma beim Apéro folgt die Jubiläumsshow, danach gibt es Rinds-Gemü-

se-Tatar, Steinpilzrisotto oder Brasatokugeln. Darauf folgen die «Surprises», ein zweiter Showblock, in dem die Coaches des Chors brillieren: Regisseurin Petra Radulescu mit Gedichten von Tucholsky, Florian Lächli mit Debussy und Isa Wiss mit einer sensationellen, viel beklatschten Adaption von Grönmeyers «Männer». Den Abschluss bilden Les Chantilles, als Ehemaligen-Frauenchor der Kantonsschule das weibliche Pendant zu den Rychenbirds. Sie ertern die Bühne als verwegene Piratinnen und erobern mit «Seefrauen» von Vera Kaa die Herzen des Publikums im Sturm... Wem nach dieser Darbietung nach noch Süsserem gelüftet, dem steht nun das Dessertbuffet offen – und danach spielt die Rock-'n'-Roll-Tanzband The Poorboys. Natürlich herrscht «Damenwahl»!



Die Rychenbirds wagen immer wieder einmal ein paar tänzerische Schritte und lassen Regenschirme wirbeln. Gleichzeitig kennen sie auch musikalisch keine Berührungsängste. Bild: Heinz Diener

## Kirche und Urwald in Symbiose

Der Beginn wirkt archaisch, mit einem Einzug durch den Mittelgang der Kirche, der an eine Prozession erinnert. Eine Flöte ist zu hören und ein litaneiartiger Gesang, ein Tonkrug dient als Perkussionsinstrument. Es handelt sich um Liedfragmente der Kaxinauá, eines Stammes von brasilianischen Ureinwohnern. Daran schliesst sich ein der Jungfrau Maria gewidmetes Antiphon von Hildegard von Bingen an. Musik aus Brasilien, Alteuropa und Afrika werden an diesem Abend zur Symbiose gebracht, und es ist erstaunlich, wie gut die Teile zusammenpassen.

Der Grupo Anima hat am Donnerstag, als Ensemble in Residence, das diesjährige Festival Innovantiqua eröffnet; schon vor sechs Jahren, bei der ersten Ausgabe des Festivals, hatten die Organisatoren das brasilianische Ensemble auf dem Radar, wie der künstlerische Leiter Beat Merz zu Beginn verriet. In der reformierten Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur boten die Musiker ein durchkomponiertes Konzert, das um den Mythos der kriegerischen Jungfrau zentriert war; die Bezüge zwischen den an sich sehr heterogenen Elementen waren inspiriert von der Analytischen Philosophie von C. G. Jung.

Mündlich überlieferte Musik aus Brasilien wechselte sich ab mit Wer-

ken aus dem europäischen Mittelalter, darunter auch ein gregorianischer Choral; katholische Tradition stand neben rituellen Formen aus dem Urwald. Der zweite von drei Konzertteilen war, entsprechend dem Leitfaden der weiblichen Kämpferin, von aggressiveren Tönen geprägt, wobei der Inhalt des Erzählten für Zuhörer, die des Portugiesischen nicht mächtig waren, im Dunkeln blieb. Gut spürbar war allerdings die Freude und das Engagement aller Ausführenden.

Herausragend war die Sopranistin Marilia Vargas, die auch mit ihrer lebendigen Mimik viel zu erzählen wusste; im präzisen und mit Hingebung aufspielenden Ensemble – in dem unter anderem eine brasilianische Gitarre und Fidel sowie afrobrasilianische Perkussionsinstrumente zum Einsatz kamen – fiel besonders die virtuose Flötistin Valeria Bittar auf. In der andeutungsweise szenischen Aufführung stellte sie die kriegerische Jungfrau dar; deren Verzicht auf die Attribute der Weiblichkeit kam in einem mit rotem Tuch einbandagierten Kopf zum Ausdruck.

Besonders mitreissend gelangen die tänzerischen Stücke. Etwa hundert Zuhörerinnen und Zuhörer folgten der eindrucksvollen Darbietung, die am Ende mit Standing Ovations belohnt wurde. (dwo)

## Musik zum Entdecken

Innovantiqua, das innovative Festival für alte Musik, lud einen Spezialisten ein: Luiz Alves da Silva, ein Kenner der historischen Aufführungspraxis und Entdecker verborgener Musik.

RAMONA FRÜH

Musik der Entdecker nannten die Verantwortlichen das Konzert von Luiz Alves da Silva und dem Ensemble Turicum, das dieser vor über zwanzig Jahren zusammen mit Mathias Weibel gegründet und das sich der alten Musik der Iberischen Halbinsel und Brasiliens verschrieben hat. Musik der Entdecker, weil die dargebotenen Lieder mehrheitlich in einer Zeit und einem Land entstanden waren, als dort das Volk und seine Herrscher in der Stimmung des Aufbruchs nach neuen Ufern waren. Im 15. und 16. Jahrhundert gab es eine ganze Reihe von Entdeckungsreisen, die unter portugiesischer Flagge gegen Süden und Westen unternommen wurden.

### Voller Melancholie

Die Kehrseite des Entdeckerfiebers: Menschen, die sich auf diesen Reisen ins Ungewisse von ihrer Heimat entfernten, und Zurückgebliebene, die in der alten Heimat litten und den Ausdruck der «Saudade» geprägt haben

sollen, ein portugiesisches, unübersetzbares Wort für Melancholie, Einsamkeit, Sehnsucht, die auch im Konzert vom Freitag immer wieder mitschwang. Zum Beispiel in «Soledad tengo de ti» (Ich habe Sehnsucht nach dir) oder «Olhos tristes non lhoreis» (Traurige Augen, weint nicht) und «Lo que queda es lo seguro» (Was bei euch bleibt, ist in Sicherheit), wo bereits die sanften Vorspiele von Fidel oder Laute den Charakter des Liedes umschrieben, noch bevor Singstimme und Text einsetzten.

### Ungewohnt im Tonfall

Die Musik der Entdecker war aber auch Musik zum Entdecken. Die meisten der aufgeführten Lieder stammen aus zwei portugiesischen Sammlungen aus dem 16. Jahrhundert, die erst im 20. Jahrhundert in Bibliotheken durch Musikwissenschaftler wiederentdeckt worden waren. Selten gehört und ungewohnt im Tonfall war deshalb die Musik. Besonders das Kolorit der Singstimme von Luiz Alves da Silva war eigen, seine Phrasierungen und Verzierungen einmal äusserst scharf und klar, einmal klagend und fließend.

Aber auch die historischen Instrumente klangen ungewohnt: Fidel, Laute, Renaissancegitarre und Dulzian hört man in den heutigen Konzertsälen selten. Gespielt von den hervorragenden Instrumentalisten Mathias Weibel,

Ori Harmelin, Maria Ferre und Rogério Gonçalves, ergab sich ein einmalig klingender Einblick in die Spieltechniken und Klangwelten der Renaissance.

Im dramaturgisch sehr stimmig aufgebauten Konzert hatten die Musiker immer wieder Gelegenheit, ihre Instrumente und deren Eigenheiten darzustellen. So begann der Abend auch mit einer instrumentalen Einleitung, «Ay, linda amiga», und zwei sephardischen Liedern, auf iberische Juden zurückgehend. Dieser kurze Einblick am Anfang des Konzertes in die sephardische Musik, die gegen Ende wiederaufgenommen wurde, bot einen schönen Rahmen um die höfischen Lieder aus den portugiesischen Sammlungen.

### Unbestrittener Höhepunkt

Im Mittelpunkt aber, herrlich von Luiz Alves da Silva solistisch von der Empore vorgetragen und in den Kirchenraum klingend, stand «Salve Regina», ein an die Gottesmutter gerichteter Gesang, nach iberischer Melodie, der den unbestrittenen Höhepunkt setzte. Hier wurde dem begeistertsten Publikum vollends klar, weshalb da Silva als talentierter Sänger schon als 17-Jähriger in seiner Heimat Brasilien Gesangswettbewerbe gewann und danach Erfolg an Erfolg reihen konnte. Wohl auch deshalb nahm Radio SRF 2 das Konzert in der reformierten Kirche Töss auf und strahlt es im Frühling aus.